

Predigttext Dr. Christoph Kley

Trinitatis 2015, Sa. und So., den 30. und 31. Mai 2015

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn, Jesus Christus. Amen.

Text Johannes 3

Erklärung: solche Wunder – bzg: Hochzeit zu Kanaan

Das Gespräch mit Nikodemus

1 Es war ein Pharisäer namens Nikodemus, ein führender Mann unter den Juden.

2 Der suchte Jesus bei Nacht auf und sagte zu ihm: Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.

3 Jesus antwortete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

4 Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden.

5 Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen

6 Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist

7 Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden.

8 Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.

Liebe Gemeinde,

Trinitatis – vielleicht eine der am schwersten verdauliche These in unserer Religion! Drei in eins – drei Wesen – aber ein Gott. Menschen aus anderen Religionen ist das kaum verständlich zu machen, und uns selbst geht es eigentlich nur deswegen leicht über die Lippen, weil wir es unser Leben lang so gehört haben.

Ich habe mich in den letzten Wochen noch mal versucht, mit der Entstehung zu beschäftigen. Ich geben Ihnen mal einen Tipp: schauen Sie mal unter wikipedia nach: Dreifaltigkeit! Nehmen Sie sich Zeit – am besten so zwei bis drei Semester – Sie werden staunen. Ehrlich gesagt: ich scheitere an den meisten Formulierungen, die mir Dreieinigkeit zu erklären versuchen.

Das Dogma der Dreieinigkeit ist übrigens erst spät festgelegt worden. Auf verschiedenen großen Kirchentreffen zwischen 300 und 600 nach Christi Geburt hat man sich in schweren Auseinandersetzungen schließlich auf die Vorstellung des dreieinigen Gottes – Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist – geeinigt. Allein der lange Zeitraum, der offensichtlich notwendig war, zeigt, wie schwer man sich getan hat.

Gehen wir zurück zu unserem Predigttext – und damit zunächst zum Autor dieses Textes: dem Evangelisten Johannes. Um die erste Jahrhundertwende herum etwa schrieb er diesen Text auf, gesammelt aus Erzählungen von Nachfolgern Jesu – die sich damals schon Christen nannten. Ein Gespräch zwischen Nikodemus und Jesu – stattgefunden hat es etwa im Jahr 30. Wahrscheinlich nicht genau so, wie es hier aufgeschrieben ist – aber vielleicht sinngemäß so. Ein Gespräch zwischen einem traditionellen Juden, dem Schriftgelehrten Nikodemus – einer, der die Tora und die Gesetze der Juden gut kannte – einem, der offensichtlich Hochachtung vor Jesus hat: mit einem Kompliment beginnt er das Gespräch, mit der Anerkennung: Gott muss mit Dir sein! Allerdings – ein kleines Detail: eine inoffizielle Mitteilung: mitten in der Nacht, im Verborgenen, hinter vorgehaltener Hand teilt Nikodemus sein Hochachtung mit – wohl nicht in offizieller Mission als Vorsteher seiner jüdischen Gemeinde.

Auf der anderen Seite: Jesus, auch ein Jude, mit einem allerdings ganz anderen Verständnis von den Dingen – wie wir gleich noch sehen werden.

Nikodemus kommt in diesem Bericht nicht so gut weg – rhetorisch ist er Jesus weit unterlegen. Dies ist kein Grund zur Überheblichkeit! Wir müssen vor Augen haben, dass

Johannes, der Evangelist, zu einer Zeit gelebt und geschrieben hat, als die Christen eine Minderheit waren und von vielen Seiten angefeindet und verfolgt wurden. Ein Evangelium war zur damaligen Zeit eine Durchhalteparole, eine Schrift, die die kleine Gemeinde der Jesusnachfolger bei der Stange halten sollte. Daher ist es verständlich, dass Jesus in dieser wie in vielen anderen Geschichten als der Überlegene dargestellt wird, als der klügere, der weisere. Kein Grund also, diesen Text aus heutiger Sicht als antijüdisch, als antisemitisch aufzufassen! Das wäre auch Unsinn, denn wohlgemerkt: Jesus selber war ja Jude!

Jetzt aber zu dieser Geschichte, unserem heutigen Predigttext – und jetzt möchte ich Ihnen ein wenig trockene Bibelarbeit zumuten. Dazu habe ich aus der Unterhaltung der beiden – Nikodemus und Jesus – zwei Sätze herausgeschält, die ich für die Essenz halte:

Nikodemus: Nur wenn Gott mit einem ist, kann er solche Zeichen tun.

Jesus: Nur wenn einer aus Wasser und Geist geboren ist, kann er das Reich Gottes sehen.

Für Nikodemus ist es keine Frage, dass Gott eine personifizierte Gestalt ist, außerhalb des Menschen, außerhalb der Erde. Dieser Gott steht mit den Menschen im Kontakt, Menschen können sich wie an einen anderen Menschen an Gott wenden, mit ihm reden, mit ihm streiten. Zahlreiche Reden von Menschen an Gott sind uns im AT überliefert. Für Nikodemus also eine ganz alltägliche Ausdrucksweise: Wenn Gott mit einem ist... Wenn Gott einem Menschen Gutes will...

Jesus hingegen drückt sich aus: wenn einer aus Wasser geboren ist. Wasser: das Lebenselement schlechthin, der Grundstoff allen Lebens – ohne Wasser ist Leben nicht möglich und das Sterben wird zur Qual – auch ohne die Naturwissenschaften zu bemühen, weiß jeder Mensch: ohne Wasser kann ich nicht sein. Weshalb Wasser auch zum sinnreichen Symbol in der Taufe geworden ist. Getauft sein heißt, in der Gemeinschaft der Menschen auf der Erde zu leben, in einer Gemeinschaft, die sich das Lebensgut Wasser teilt – und dann im übertragenen Sinn des Glaubens: die sich durch ein gemeinsames Bekenntnis verbunden fühlt.

Und neben dem Wasser: wenn einer aus dem Geist heraus, aus Geisteskraft heraus neu geboren ist: aus der Erkenntnis heraus, aus der guten Erfahrung mit Gott.

Während also bei Nikodemus Gott der Aktive ist, der Handelnde, so ist bei Jesus ein anderes Denken zu hören: nicht Gott ist der aktive Teil in unserem Leben ist, sondern der, der getauft ist und von Geisteskraft beseelt, von Geisteskraft zum Leben berufen.

Der Mensch also ist berufen! Jetzt kommt der zweite Satzteil: nicht um (solche) Wunder zu tun – wie Nikodemus meint, sondern um Gottes Reich zu sehen – so Jesus.

Dem freundlichen Kompliment des Nikodemus begegnet Jesus also mit einer Ablehnung. Er weist die ihm zugeschriebene Kompetenz von sich. Nicht das Wunder-Tun ist wichtig, sondern das „Wunder-Erleben“, im Reich Gottes-Sein, in einer Welt leben, die gut ist – die ein glückliches Leben möglich macht.

Immer noch schwierig ausgedrückt – ich weiß.

Noch ein Versuch: Der Mensch, so sagt Jesus, ist nicht eine Marionette an Fäden, die Gott lenkt – sondern selber, jeder für sich, durch Geist zum Leben berufen, durch sein Denken, sein Nachdenken – und durch die Gemeinschaft der Menschen.

Nicht durch Gottes Eingreifen, sondern wir – jeder Mensch – ist durch Geisteskraft zu einem Leben berufen, das gut ist – zu einem glücklichen, glücklich-machenden Leben berufen.

An dieser Stelle des Nachdenkens, liebe Gemeinde, ist mir deutlich geworden, welchen Sinn es macht, einen drei-einigen Gott zu haben: einen „Gott“, den wir aus alter Tradition „Vater“ nennen, dem die Menschen früher zuerkannt haben, er habe die Welt erschaffen, den wir heute auch anders nennen können, den wir uns aber als den Ursprung aller Dinge vorstellen können, zumindest als den Ursprung unseres Nachdenkens über uns selbst.

Dazu einen Menschen, Jesus, der gelebt hat wie wir, geboren wurde wie wir, gestorben ist – so wie alle Menschen sterben. Ein Mensch, der die besondere Gabe hatte, seinen Mitmenschen eine Vision mitzuteilen, die er Gottes Reich genannt hat. Ein Leben in Frieden und in allseitiger Liebe unter den Menschen. Ein Mensch, der uns durch sein Vorleben gezeigt hat, dass wir selber Gottes Reich erschaffen. Gottes Reich ist hier, unser Leben ist Teil des Reiches Gottes – nicht erst ein Paradies in einer zukünftigen Welt, am Ende der Zeiten. Einer hat einmal gesagt: unser Leben ist die Aufführung, nicht die Generalprobe.

Und dazu einen Geist, der es überhaupt erst möglich macht, dass wir das, worüber wir hier sprechen, denken können. Ein Geist in uns, der unsere Erfahrung mit Gott ist, unsere guten Erfahrungen mit anderen Menschen.

Und somit habe ich Ihnen jetzt doch eine Erklärung von Trinitatis, von der Dreifaltigkeit, gegeben – so wie ich sie – im Moment – verstehe.

Amen

Der Frieden Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne von nun an bis in Ewigkeit.

Amen